

Ein Parteiveteran erzählt:

Erlebnisse mit Ernst Schneller

Genosse Johannes G ö s c h e l aus Limbach-Oberfrohna, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Bronze, erzählt:

Es war im Herbst des Jahres 1923. General Müller, der Militärdiktator in Sachsen, versuchte, die proletarischen Hundertschaften zu zerschlagen. Die Bourgeoisie wollte „reinen Tisch“ machen und die Arbeiterschaft wieder in eiserne Fesseln schlagen. Doch wir Arbeiter wollten etwas anderes — unsere Hundertschaften stärken und der Reaktion in die Parade fahren.

Genosse Schneller hatte von der Partei den Auftrag erhalten, in Sachsen die proletarische Abwehrorganisation aufzubauen. Es verging keine Woche, in der Ernst Schneller mit uns Führern der Hundertschaften nicht eine Besprechung durchgeführt hätte, illegal natürlich. Er machte nie viel Worte, aber was er sagte, war einleuchtend und unmißverständlich, und in all seinem Denken und Tun verkörperte er den revolutionären Führer der Massen. Gerade diese Eigenschaft Ernst Schnellers — die enge Verbundenheit mit den Massen — wurde mir an einem Tage im Oktober 1923 so recht bewußt. Ich bin freilich überzeugt, daß andere Genossen noch treffendere Beispiele dafür aus dem Leben Ernst Schnellers berichten können, aber da man mich drängt, diese kleine Episode zu erzählen, so will ich es gern tun.

Genosse Schneller und ich eilten an einem Abend — die illegal durchgeführte Besprechung hatte länger gedauert — durch die dunklen Straßen nach dem Bahnhof Zwickau. Als wir dort ankamen, war der Zug nach Chemnitz schon weg, und der nächste fuhr erst in ein paar Stunden. Kurz zuvor hatte Genosse Schneller erfahren, daß die Bourgeoisie, sich auf die Reichwehrtruppen stützend,

zum Schlage gegen die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen ausholte. Und wir saßen im Wartesaal eines Bahnhofs! Sollten wir uns auf die Bänke setzen und die zwei oder drei Stunden bis zur Abfahrt nutzlos vertun? Wir hätten freilich auch lesen können, aber es drängte uns, mehr zu tun. Ich entsinne mich, wie Genosse Schneller seinen Notzblock hervorholte und dann mit ruhiger, fester Stimme sagte: „Man muß wirklich jede Minute nutzen. Jetzt haben wir Zeit, sogleich ein Flugblatt zu schreiben. Ich schlage vor, daß wir zuerst gründlich über d@n Inhalt diskutieren. Wir müssen ganz klar sagen, was jetzt zu tun ist. An die werktätigen Massen müssen wir uns wenden, denn sie sind die Kraft . . .“

Als der Zug dann mit uns durch die Nacht brauste, schrieb Ernst Schneller das Flugblatt ins reine. „Die Arbeiter sollen es morgen früh schon in den Händen haben“, sagte er.

In Chemnitz trennten wir uns. Ich eilte nach meinem Wohnort Limbach-Oberfrohna, und Ernst Schneller lenkte seine Schritte sogleich in die Druckerei des Parteiblattes.

*

Kurze Zeit später sollte ich die sich in jeder Situation bewährende Unerschrockenheit Ernst Schnellers, die unter den Genossen schon gut bekannt geworden war, selbst mit erleben:

Im Auftrag der Partei hatte Genosse Schneller die Führer der Hundertschaften in dem Ort Kuhschnappel bei Hohenstein-Ernstthal zu einer Besprechung zusammengerufen. Genosse Schneller beriet mit uns darüber, wie wir die proletarische Abwehrorganisation, diese Waffe im erbitterten Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, vor der Zerschlagung durch die Reichwehr bewahren können.